

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 11

Artikel: Die Armenhäusler-Mütze

Autor: Rickenbacher

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die *Geb. Mitr. Abteilungen* gut dazu. Je nach dem Gelände ist mehr oder weniger Infanterie beizumischen. Diese kann auch durch *Radfahrer* oder *Dragoner* ersetzt werden, wenn Infanterie nicht rasch genug zur Stelle sein kann. Auch einer *Kavalleriebrigade* mit dem üblichen Zubehör kann eine solche Vorpostenaufgabe übertragen werden. Wenn sie sich über Tage erstreckt, so ist die Bezeichnung *Deckungsaufgabe* besser am Platz. Bei Tag lassen sich aber nicht die gleich großen Fronten halten, denn auf der feindlichen Seite kommen Beobachtung und Angriffsfeuerschutz viel besser zur Geltung.

Wir können leicht für Deckungszwecke aus Mitrailleuren garniert mit „Voltigeuren“ der Infanterie, Radfahrer oder Kavallerie etwas ähnliches improvisieren, wie die Franzosen es in ihren *Mitrailleurbataillonen* besitzen. Diese bestehen aus 3 Mitr. Kpn zu 16 Mg und 4 Lmg und 1 I.-Kp. (Voltigeure). Jede Mitr. Kp. verfügt über die gleichen Verbindungsmittel wie sonst ein I. Bataillon, und ist demgemäß in der Lage, eine ansehnliche Front und Tiefe zu umspannen. Aus der Voltigeurkompanie wird die nötige Patrouillenmannschaft an die Mitr. Kpn abgegeben, der Rest bildet eine Art Bat. Reserve. Mit einem solchen Mitr. Bat. wollen die Franzosen *in der Deckung* (nicht etwa im Vp. Dienst) 3½ km Front sperren, während ihr I. Bat. im gleichen, natürlich offenen Gelände nur 1200 m sperren kann.

Auch bei uns dürfte es sich in gewissen Landesteilen empfehlen, von der Division aus rasch eine Deckungslinie nach vorne zu werfen, bestehend aus der Frd. Mitr. Abt., einem autotransportierten Bat., und einer Radfahrerkompanie oder Schwadron. Die 4 Mitr. Kpn. könnten bei den erhofften Verhältnissen je ca. 1200 m, total ca. 5 km sperren. Die Infanterie würde die undichten Stellen sichern, die Sperranlagen decken und die Nahaufklärung besorgen, und die bewegliche Einheit wäre Hauptreserve. Ein Motor-Art. Regiment würde als Rückhalt und zur Erhärtung der Sperrfeuerorganisation, wie auch zum Schutz der Flanken beigezogen.

Die Armenhäusler-Mütze.

Von Hauptmann *Rickenbacher*, Kdt. Fahr. Mitr. Kp. 14.

Ich habe in der November-Nummer 1928 dieser Zeitschrift auf einen wunden Punkt in der Haltung unserer Truppe und damit auch in deren Erziehung hingewiesen. Zahlreiche Beobachtungen von Wehrpflichtigen im Urlaub, im Ausgang, auf Straßen, Bahnhöfen und anderwärts brachten mir die Ueberzeugung, daß nicht allen Ortes dem Verhalten der Mannschaft außer Dienst die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wer unsere Truppe nur außer Dienst sieht und kennt, ist zuweilen versucht anzunehmen — und zwar mit Recht — wir hätten eine uniformierte Bürgerwehr schlimmster Sorte. Er kann sich nicht

vorstellen, daß diese selben Leute einer disziplinierten Truppe angehören, ernsthafte Arbeit leisten.

Ich ging damals den Ursachen der Dinge etwas nach und glaubte in erster Linie feststellen zu müssen, daß dieser Frage von Seiten der Einheitskommandanten nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werde. Gewiß, unsoldatisches Benehmen, schlampiges Auftreten werden wir nie völlig ausrotten können. Es sind dann aber Einzelercheinungen die wir nicht verallgemeinern dürfen. Es ist eine alte Tatsache, daß das schlechte Beispiel schneller und gründlicher ansteckend wirkt als das gute. Hiezu kommt noch eine gewisse Mentalität bei unseren Leuten, nach der Entlassung so recht zur Schau tragen zu müssen, daß man nun wieder sein eigener Herr und Meister, der legendäre freie Schweizer sei.

In einem folgenden Artikel versuchte dann der leider zu früh verstorbene Oberst Keller die tieferen Gründe der äußeren Haltung der Truppe durch den „Zug der Zeit“, durch die Sportbewegung zu erklären. Die moderne Sommerkleidung, Sportanzüge, hutlose Mode, Strandleben etc. schaffen die Gegensätze zur Uniform größer als sie bisher waren. Sobald der Wehrpflichtige entlassen ist, hat er — bewußt oder unbewußt — den Drang auch äußerlich die Gewohnheiten des Zivillebens wieder anzunehmen.

Diese Tatsache ist gewiß nicht zu verkennen und sie war denn auch bereits in meinem erwähnten Artikel berücksichtigt, indem ich dort insbesondere auf ein Uebel in der Haltung unserer Truppe außer Dienst hinwies: Das Herumgehen ohne Mütze.

Die Abhandlung: Gründlichkeit und Initiative im Detaildienst in der Nummer 6 dieser Zeitschrift gibt mir nun willkommene Gelegenheit auf diesen Punkt zurückzukommen, weil diese Ausführungen u. a. auch unsere Kopfbedeckung berühren. Es ist hier der treffliche Ausdruck Armenhäusler-Mütze geprägt worden, auf den wir später noch zurückkommen werden.

Es mag a prima vista als maßlose Uebertreibung erscheinen, die Frage der Beschaffenheit unserer Kopfbedeckung mit der Haltung und damit m. E. auch mit der Erziehung der Truppe in Verbindung zu bringen. Wir müssen uns jedoch die Mühe nehmen, die Zusammenhänge zu suchen und wir werden nicht verkennen können, welche Bedeutung denselben zukommt.

Wir führen in Schulen und Kursen den ewigen Kampf, den Mann zu erziehen, daß er stets gut, sauber und kleidsam angezogen ist, daß er auf die Uniform stolz ist, sie als Sonntagsgewand betrachtet. Was nützt das alles, wenn man höheren Ortes glaubt seine Hauptersparnismaßnahmen gerade auf die Bekleidung auswirken zu lassen. Unser Wehrmann trägt z. B. eine Mütze wie sie „simpler“, unästhetischer, unmilitärischer und wahrscheinlich auch billiger nicht mehr geschaffen werden kann. Hat man zuständigen Orts, anläßlich der Einführung dieser unmöglichen Kopfbedeckung wirklich nicht eingesehen, daß dieser Mütze

jeder militärische, ernsthafte Charakter, jeder äußerliche Eindruck abgeht. Hat man damals nicht vorausgesehen, daß diese unförmige Einheitsmütze auf unsere alemannischen, burgundischen und langobardischen Schädel nicht passen kann und nicht selten zur Lächerlichkeit reizen muß. Und hat man damals so wenig Wert darauf gelegt die Stellung unseres Milizsoldaten auch äußerlich, in seiner Kleidung zu dokumentieren.

Wir leisten in unseren Diensten die Sisyphusarbeit, den Mann daran zu gewöhnen, nicht barhaupt herum zu gehen, die Mütze gerade zu tragen, die Mütze nicht einzudrücken usw. Dabei übersehen wir ganz, daß man dem Mann ja eine Mütze gegeben hat, die scheinbar gerade dazu gemacht ist, um sie leicht zusammenfalten und in die Tasche stecken zu können. Wir übersehen, daß der Mann eine Mütze hat, die geradezu einlädt, sie schief auf dem Kopfe zu tragen, die auf alle Fälle bei jedem Anziehen eine genaue Prüfung verlangt, ob sie gerade sitzt. Und wir übersehen weiter, daß diese Mütze ausgerechnet so geschaffen scheint, um ihr ein paar Dutzend verschiedene Formen geben zu können. Und nicht zuletzt übersehen wir, daß der Mann sehr oft diese Mütze eindrückt und umformt, weil sie auf gewissen Schädeln nicht nur eine Armenhäusler-Mütze, sondern geradezu eine Joggelimütze ist.

Unsere Armenhäuslermütze ist m. E. Beginn und primäre Ursache der von mir eingangs erwähnten äußeren Haltung unserer Truppe. Früher war es fast nur ein Privileg unserer südlichen Truppenangehörigen, ohne Kopfbedeckung herum zu gehen. Heute ist das Uebel in allen Landesteilen und in allen Truppenteilen zu beobachten. Unsere jetzige Kopfbedeckung ist schuld daran, wenn heute viele Wehrpflichtige nicht nur den Mut aufbringen, sondern es recht eigentlich als Selbstverständlichkeit betrachten, mit der Mütze in der Tasche an der Bahnhofstraße in Zürich herum zu spazieren. Es ist ganz klar, daß dann bis zur Oeffnung des Kragens nur noch ein kleiner Schritt ist. Was schlägt es dann noch, daß man auch seine zivilen Halbschuhe hervorholt und die Hände in die Hosentaschen steckt.

Durch dieses Sichgehenlassen außer Dienst geht nun so viele ernsthafte Erziehungsarbeit verloren, daß man nicht umhin kann, den Finger an diese Dinge zu legen, auf sie aufmerksam zu machen. Ich habe die mannigfaltigen Wirkungen der schlechten äußeren Haltung eingehend in meinem mehrerwähnten Artikel besprochen und möchte nicht darauf zurückkommen. Eins nur sei hier noch speziell erwähnt. Wir müssen mit allen Mitteln dahin wirken, daß der Mann nicht glaubt, seine Haltung im Dienst und außer Dienst dürfe eine verschiedene sein.

Ich bin nun der festen Ueberzeugung, daß mit einer anderen Kopfbedeckung in dieser Beziehung vieles besser würde. Geradezu den Beweis hiefür bringt mir die Tatsache, daß Radfahrer und Motorradfahrer — die ja eine andere Mütze tragen — so viel mir scheint, in der Haltung einen besseren Eindruck machen. Diese Leute sind angezogen und *sie fühlen es auch*, ein psychologisches Moment, das wir nicht außer Acht lassen dürfen. Natürlich spreche ich nur von einem allgemeinen

Eindruck. Auch hier gibt es Ausnahmen, aber die bestätigen ja bekanntlich nur die Regel.

Man kann nun über Art und Form einer anderen Kopfbedeckung in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Darüber jedoch, daß unsere Joggelimitze weder unserem Empfinden, unserem Charakter, noch unseren militärischen (Erziehungs-)Interessen entspricht, darüber dürften wir einstimmig sein.

Wir studieren seit langem die Frage der Hebung der Autorität unserer Unteroffiziere. Diese hängt m. E. zweifelsohne auch von äußeren Momenten ab. Wäre es nicht angezeigt, wenigstens unseren Unteroffizieren eine anständige Mütze zu geben. Haben Sie schon einmal einen Kavalleriekorporal kritisch betrachtet? Ein kräftiger, breiter Bauernbursche, schwere Stiefel, einen schweren Säbel, geschlossenen Waffenrock mit hohem Kragen und zum Abschluß die Armenhäuslermütze. Man muß wirklich Augen haben um zu sehen!

Die Räte haben kürzlich eine Sparkommission zur Ueberprüfung unseres Militärbudgets eingesetzt. Wir möchten wünschen, diese eruiere so viele Sparmöglichkeiten, die gestatten würden, unserer Truppe eine würdige, ernsthafte, militärische Mütze zu schenken.

MITTEILUNGEN

Preisaufgaben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft für das Jahr 1930.

1. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Arbeiten *bis zum 15. Dezember 1930* an den Zentralsekretär, Major Huber, St. Gallen, einzusenden sind.

2. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft eröffnet hiemit unter den Komponisten schweizerischer Nationalität einen *Wettbewerb* zur Erlangung eines *guten Defiliermarsches*.

Das *Preisgericht* setzt sich zusammen aus den HH. Oberst Heitz, St. Gallen, Oberstlt. Andreae, Zürich, Oberstlt. Du Pasquier, Neuchâtel, Emile Lauber de Rougemont, St-Aubin (Neuchâtel), Musikdirektor Disler, Schaffhausen.

Die Beurteilung der Arbeiten erfolgt unter den Gesichtspunkten: Eignung zum Defilieren, gute Musikalität, leichte Spielbarkeit. Die Arbeiten müssen für Bataillonsmusiken instrumentiert oder für Klavier zweihändig gesetzt sein. Das vorgeschriebene Tempo beträgt 116—120 Schritte in der Minute.

Für die Prämierung werden drei Preise ausgesetzt: 1. Preis Fr. 500.—; 2. Preis Fr. 300.—; 3. Preis Fr. 200.—.

Die Delegiertenversammlung 1931 der S. O. G. wird auf Antrag des Preisgerichtes über die Prämierung beschließen.

In den Manuskripten darf der Name des Verfassers nicht angegeben sein, sondern nur ein „Motto“. Name und Adresse des Verfassers sind in einem verschlossenen, mit dem „Motto“ bezeichneten Umschlag beizulegen. Dieser Umschlag wird nur geöffnet, wenn die betreffende Arbeit prämiert wird.

Die prämierten Arbeiten gehen mit allen Rechten, einschließlich Aufführungsrecht und mechanische Rechte, in das Eigentum der S. O. G. über. Allfällige Zessionsverträge mit der Schweiz. Gesellschaft für Aufführungsrechte (Gefa) und der Mechanlizenz bleiben vorbehalten.